

## Bayer versucht sich im Dialog

Streitgespräch in der Konzernzentrale

Unter dem Titel „Züchtung der Zukunft“ lud die ev. Akademie Villingst gemeinsam mit Bayer in deren Firmensitz ein. Der Raum war lückig besetzt, einige Bayer-Vertreter waren da, aber auch Zivilgesellschaft. Dr. Kalus Kunz, Leiter für Nachhaltigkeit bei Bayer und vorher in der Pestizidentwicklung, begann seinen Vortrag damit, dass Bayer in einer erheblichen Veränderungsphase sei – womit er die Integration des im letzten Jahr gekauften Monsanto-Konzerns meinte. Auch innerhalb Bayers würden sie um das Zukunftsmodell einer nachhaltigen Landwirtschaft ringen. Sie suchten den richtigen Weg. Dafür bräuchten sie den Austausch auch mit der Gesellschaft. In der Frage, ob die neuen Gentechnik-Verfahren als Gentechnik zu regulieren sind, war er allerdings nicht sehr dialogbereit. Für ihn steht fest, sofern artfremde DNA eingebracht wird, sei dies ein GVO und auch zu regulieren. Solange aber nichts artfremdes eingebracht werde, würden Veränderungen erzeugt, die nicht von konventioneller Züchtung zu unterscheiden seien. Deshalb müssten diese auch nicht reguliert werden. Mit Genom-Editing könne man schneller und gezielter züchten, bspw. Trockenheitsresistenzen in Pflanzen einführen oder Krankheitsresistenzen. Für ihn sei es keine Sicherheitsdiskussion, sondern eine ethische oder philosophische. Schließlich habe Bayer 80 Jahre lang Mutagenese-Erfahrungen, hier hätte es nie Sicherheitsbedenken gegeben. Die Frage sei lediglich, ob die Gesellschaft die Integration fremder Gene akzeptiert. Es brauche einen guten Kompromiss zwischen dem was in der EU akzeptiert werde und an Innovationen machbar sei. Der regulatorische Rahmen sei so zu setzen, dass Innovationen möglich seien, so Kunz.

### Neue Fragen

Diskussionspartner Christoph Then von Testbiotech leitete seinen Vortrag damit ein, es gehe seiner Organisation darum einen kritischen Blick auf die Technologie zu werfen. Es sei ihnen ein Anliegen, eine gut informierte Debatte zu führen. Dabei stellt Then sich die Frage: „Wie gehen wir mit Leben um? Kann man Teile aus der DNA eines Organismus heraus schneiden und wirtschaftlich vermarkten? Der Schutzgedanke von Mensch und Umwelt müsse Vorrang haben gegenüber Verwertungsinteressen“. Mit den neuen Gentechnik-Verfahren würden die Anwendungsgebiete erheblich ausgeweitet und auch die Dynamik stark erhöht. Für Then ist klar, dass die neuen Gentechnik-Verfahren nicht mit

den alten Mutagenesetechniken zu vergleichen sind. Allein schon deshalb, weil sie eben doch erkennbar sind. Um die Genschere in den Organismus einzubringen wird in der Regel mit den alten Gentechniken gearbeitet (also Schrotschussverfahren oder mit Hilfe eines Bakteriums). Hier hat man mit den gleichen Risiken wie bei der alten Gentechnik zu rechnen. Hinzu kommen die speziellen Risiken durch die neuen Gentechnik-Verfahren. Bspw. wenn diese auf Veränderungen der Inhaltsstoffe ausgerichtet sind oder die Techniken in Wildpopulationen eingesetzt werden sollten. Es stellen sich völlig neue Risikofragen: wie verlässlich ist eine Veränderung, was macht die Veränderung mit der Population und mit dem Ökosystem? Was gibt es in der nächsten Generation an nicht erwarteten Effekten? Auch die Rückholbarkeit sei nicht mehr gegeben. Bislang gäbe es keine systematische Risikoprüfung. Dies machte er am CRISPR-Pilz deutlich, bei dem ein Enzym ausgeschaltet wurde, so dass er nicht mehr bräunen soll. Was das mit dem Stoffwechsel mache, ob andere Stoffe vermehrt oder weniger gebildet werden, das alles wurde nicht untersucht. Ein Ziel von CRISPR ist es eben auch Inhaltsstoffe zu verändern. Das schafft man ohne das Einbringen neuer Gene. Then machte klar, dass es einen regulatorischen Rahmen brauche, um über Innovationen reden zu können. Kennzeichnung und Transparenz sei für eine sinnvolle Technologieentwicklung notwendig. Man sollte auch die Debatte führen, was notwendig, nicht nur was machbar sei.

av

### Baysanto – wer schützt vor ihren Investoren?

Dieser Frage gehen die finanzkapitalkritischen NachDenkSeiten nach. Dabei decken sie anlässlich der Glyphosat-Gerichtsverfahren in den USA Hintergründe der Fusion auf. Heute sind sich die Börsenanalysten einig, dass Monsanto eine tickende Zeitbombe ist, die Bayer völlig unterschätzt habe. Schnell war damals die Rede vom „dummen deutschen Geld“ (immerhin 50 Mrd. Euro kostete Monsanto), mit dem nicht zum ersten Mal Verluste und Strafrisiken von US-Unternehmen bezahlt wurden. Aber Vorsicht, „die Bayer AG war und ist zumindest gemessen an den Besitzverhältnissen gar kein deutsches Unternehmen. Vor der Fusion mit Monsanto waren die größten Bayer-Aktionäre die US-Vermögensverwaltungen BlackRock [Aufsichtsratsvorsitz in Deutschland Friedrich Merz], Vanguard und die Capital Group. Genau diese drei Unternehmen waren übrigens auch – wenn auch in anderer Reihenfolge – die größten Aktionäre von Monsanto. Heute stammen nur noch 20 % des Aktienkapitals aus Deutschland, die Bayer AG gehört also zu vier Fünftel internationalen Investoren wie BlackRock, Vanguard, Fidelity, Dodge&Cox oder den Staatsfonds von Singapur und Norwegen.“ Diese Akteure waren für den „historischen Deal“ (FAZ) direkt verantwortlich. Es war also eine Fusion mit sich selbst! „Vor allem dann, wenn auf Kapitaleseite Käufer und Verkäufer in Personalunion sind“, fasst der Autor Jens Berger zusammen und fragt, warum die deutsche Wirtschaftspolitik keine Leitplanken für solche Großfusionen aufstellt. hg

### Mais-Stangenbohnen Gemenge füttern?

Der Anbau von Mais mit Stangenbohnen (*Phaseolus vulgaris*) im Gemenge bietet viele Vorteile: einheimisches Eiweißfutter, eine Erweiterung der Fruchtfolge, eine größere Vielfalt an Insekten, und die Stickstoff-Fixierung der Leguminose. Einsatzmöglichkeiten der Mais-Stangenbohne-Mischkultur könnten Biogasanlagen oder Silage-Futtermittel sein. Jedoch enthalten Stangenbohnen Phasin, das für Menschen giftig ist, sodass diese sie nur gekocht verzehren können. Deshalb wird aktuell erforscht, ob Stangenbohnen als Futtermittel verträglich für Rinder und Schweine sind. Forscher der Universität Hohenheim und TU München stellten jüngst vor, dass sich Phasin hauptsächlich in den Hülsen befinde und nur geringfügig in den restlichen verfütterten Pflanzenteilen. Zur Fütterung sollten Sorten mit geringen Phasingehalten ausgewählt werden. Durch unvollständigen Abbau im Pansen von Rindern könnte Phasin in tiefere Darmabschnitte gelangen, jedoch sei es nicht in Kot oder Milch nachgewiesen worden. Bei Fütterungsversuchen bei zwei Milchviehbetrieben mit Mais-Stangenbohne-Silage 2018 seien keine Beeinträchtigungen der Tiergesundheit oder Milchleistung festgestellt worden. Svenja Holst,

Projekt „Saatgut: Vielfalt in Bauern- und Gärtnerhand“



Klare Ansage

Foto: Jasper